

Peter Marcuse

Ethnische Enklaven und rassistische Ghettos in der postfordistischen Stadt

I. Einleitung

Raum und Rasse spielen gegenwärtig eine neue Rolle in der Dynamik der städtischen Armut in den USA. Das Ghetto der Ausgeschlossenen (outcast ghetto) ist eines der auffallendsten Folgewirkungen dieser Armut; ein weiteres Resultat ist die zunehmende Obdachlosigkeit, und dies merkwürdigerweise in den hochindustrialisierten Gesellschaften. Beide Phänomene spiegeln einen neuen Prozeß von sozialer Ausgrenzung wider und sind Teil einer weitgefächerten Entwicklungsphase der postfordistischen Gesellschaft: Es handelt sich dabei um ein Muster räumlicher Teilung und Abtrennung, welches für die einen zur Stadtsanierung führt und für die anderen zur Ghettoisierung. Die postfordistische Stadt ist das Produkt von vier miteinander verwobenen Prozessen: technologischer Veränderung, Internationalisierung, Konzentration des Besitzes und Zentralisierung der Macht. Raum und Rasse entscheiden über die Auswirkungen dieser Prozesse auf ihre Opfer, welche durch historische Ungleichheiten in räumlichen und rassistischen Mustern vermittelt werden. Eine genauere Betrachtung des Vermittlungsvorgangs läßt erkennen, ob die Entwicklungen in den USA und Westeuropa konvergieren, d. h. ob Ghettoisierung und Obdachlosigkeit in den USA Vorboten einer (nicht nur auf Europa begrenzten) allgemeinen Entwicklung sind.

Das gegenwärtige Ghetto ist m. E. ein Ghetto der Ausgeschlossenen, welches sich seiner Rolle und Definition nach von den historischen Schwarzenghettos unterscheidet: Es ist heutzutage ein Ghetto der Ausgeschlossenen und der Vertriebenen – und nicht wie früher ein Ort der Abhängigen und Bedürftigen. Dieses Ghetto hebt sich auf dramatische Weise ab von imperialen Enklaven, kulturellen Enklaven, Scheinenklaven, Übergangsenklaven, untergeordneten Defensivenklaven und von dominanten Defensivenklaven. Die Rolle des Staates im derzeitigen Prozeß der Ghettoisierung und die räumliche Konfiguration des Ghettos stellen

ebenfalls etwas ganz Neues in der postfordistischen nordamerikanischen Stadt dar, für die New York City exemplarisch steht.

II. Neuere Entwicklungen der Ghettoisierung: Das Ghetto der Ausgeschlossenen

In letzter Zeit ist viel über die Ghettoisierung in den USA geschrieben worden, doch gehen wenige dieser Texte auf die qualitativen historischen Veränderungen ein, die das nordamerikanische Ghetto im Zuge des Übergangs von einer fordistischen zu einer postfordistischen Stadt erfahren hat. Zwei der besten Bücher zu diesem Thema beschäftigen sich eher mit der Beständigkeit und Intensität der Segregation und Ghettoisierung als mit den Veränderungen ihrer Charakteristika (Goldsmith/Blakeley 1992, Massey/Denton 1993). Für die meisten Autoren stellt das nordamerikanische Ghetto lediglich ein Phänomen der afroamerikanischen Wohngebiete dar; andere verbinden es mit den Latinos. Die Tatsache, daß in letzter Zeit ein Wandel in der räumlichen Ballung von Afroamerikanern und anderen ethnisch-rassischen Gruppen stattgefunden hat, wird kaum erforscht.

William Wilson hat auf die unmittelbaren Ursachen und Folgen der Ghettoisierung hingewiesen. Die Langzeitfolgen waren ihm zwar offenkundig bewußt, aber die von ihm ausgelöste Diskussion drehte sich um die kurzfristigen Aspekte. Bezüglich der unmittelbaren Ursachen betonte Wilson u. a. die Auswanderung des schwarzen Mittelstands aus älteren Gebieten rassischer Konzentration in den siebziger Jahren, und zwar als Folge der erfolgreichen Aktionen der Bürgerrechtsbewegung der sechziger Jahre. Er behauptete, daß dadurch eine neue Form des Ghettos entstanden sei, die das hervorbrachte, was er zunächst »underclass«, in letzter Zeit auch die »Ghetto-Armen« genannt hat. Wilson eröffnet seine Studie über das neue Ghetto mit der Aufzählung wichtiger wirtschaftlicher und sozialer Veränderungen. Doch als unmittelbare Ursache für diese Neuorientierung in der Rolle des Ghettos führt er engere Aspekte der Demographie und der Bevölkerungswanderung an.

Man könnte annehmen, daß mit dem kürzlich in die Debatte eingebrachten Begriff der »Hypersegregation« ein neues Entwicklungsstadium des nordamerikanischen Ghettos gemeint ist. Doch

wird der Terminus gemeinhin lediglich im rein quantitativen Sinne gebraucht, um Gebiete mit extremer Differenzierung auf einer oder mehreren Ebenen zu kennzeichnen. Loic Wacquant skizziert das »Hyperghetto« als ein »unstrukturiertes, dezentriertes, räumlich abgetrenntes Ghetto« (Wacquant 1993, S. 367, Fn. 4). Dies widerspricht jedoch der üblichen Begriffsbestimmung, deren extreme Form von Massey und Denton stammt: »Eine Reihe von Stadtvierteln, die ausschließlich bewohnt werden von Mitgliedern einer Gruppe, innerhalb derer fast alle Mitglieder dieser Gruppe wohnen. Gemäß dieser Definition hat bisher noch keine ethnische oder rassische Gruppe in den USA – mit Ausnahme einer einzigen – die Erfahrung der Ghettoisierung, und sei es auch nur vorübergehend, erlebt. Für die Schwarzen aus den Städten stellt das Ghetto die paradigmatische Wohnkonfiguration seit wenigstens achtzig Jahren dar« (Massey/Denton 1993, S. 18f.).

Diese beiden Begriffsbestimmungen führen zu entgegengesetzten Problemen. Die Definition von Massey und Denton unter schlägt ein zentrales Merkmal jedes Ghettos, nämlich daß dieses in einer minderwertigen Beziehung zu der übrigen Gesellschaft steht. Jede beliebige »Gruppe« – ein Begriff, dessen Konkretisierung noch aussteht – könnte folglich in einem Ghetto leben. Dementsprechend könnte man von einem Ghetto der Filmstars in Beverly Hills oder einem Ghetto der älteren Menschen in Seniorenheimen sprechen. Darüber hinaus entsteht durch diese Deutung der Eindruck, die Beschaffenheit des Ghettos habe sich seit fast einem Jahrhundert nicht verändert. Auf der anderen Seite – und das ist der Vorteil dieser Definition – zeigt sie, wie wesentlich der räumliche Aspekt ist.

Mit dem Präfix »Hyper« vor dem Wort Ghetto deutet man dagegen in der Tat an, daß etwas Neues geschieht. Wenn man diesen Neologismus im Sinne Wacquants benutzt, verliert er allerdings gerade die räumliche Komponente. Wenn ein Ghetto »dezentriert« werden kann, bezieht sich der Terminus nicht mehr auf einen Raum oder ein Gebiet, sondern auf eine Personengruppe, was der Sache letztlich durchaus dienlich ist: Die Bestimmung betont nämlich so das einheitstiftende Merkmal des Ghettos als Beziehung einer bestimmten Anzahl von Personen bzw. einer Gruppe zu anderen bzw. zur Gesellschaft.

Das postfordistische Ghetto ist neu, insofern es ein Ghetto der Ausgeschlossenen genannt werden kann und nicht das Ghetto der

Beherrschten und Ausgebeuteten oder der Randfiguren darstellt. Es basiert auf dem ältesten Merkmal des Ghettos. Generell verwende ich hier für meine Arbeit folgende Definition: *Ein Ghetto ist ein Gebiet, in welchem Raum und Rasse miteinander verbunden sind, um eine bestimmte Bevölkerungsgruppe, die von der herrschenden Gesellschaft als minderwertig angesehen und dementsprechend behandelt wird, zu definieren, zu isolieren und einzugrenzen.*

Durch das Ghetto der Ausgeschlossenen wird eine neue Dimension hinzugefügt: eine spezifische Beziehung zwischen der betreffenden Bevölkerungsgruppe und der herrschenden Gesellschaft, und zwar eine Beziehung sowohl wirtschaftlicher als auch räumlicher Ausgrenzung. Historisch gesehen ist dies neu. In Richard Sennetts faszinierendem Aufsatz über die Ursprünge des Ghettos im Jahr 1516 in Venedig heißt es, daß die Juden jeden Morgen das Ghetto verließen, um ihren Geschäften in der Lagunenstadt nachzugehen, und erst abends heimkehrten; sie bildeten einen wesentlichen Bestandteil der venezianischen Wirtschaft (Sennett 1992). Außerdem betraten jeden Tag zahlreiche Nicht-Juden das Ghetto, um dort zu arbeiten oder ihre Geschäfte zu verfolgen; gemäß einem Bericht aus dem Jahr 1638 waren 4000 Christen in jüdischen Handwerksbetrieben beschäftigt (Lestschinsky 1928). Dieses Ghetto war also kein Ghetto der Ausgeschlossenen; es weist ganz im Gegenteil die beiden Eigenschaften auf, die das ältere Ghetto von dem neuen »Ghetto der Ausgeschlossenen« unterscheiden: Zugang zum wirtschaftlichen Leben außerhalb des Ghettos und interne Ressourcen (teilweise als Folge dieser Verbindung), die es seinen Bewohnern erlauben, Kraft aus ihrem ghettoisierten Zustand zu schöpfen. Deshalb, so meint Sennett, »ist die Geschichte der Juden von Venedig die Geschichte eines Volkes, das gegen seinen Willen segregiert wurde, das dann aber neue Formen der Gemeinschaft aus seiner Separation schuf und das als sozialer Akteur ein Interesse an seiner Segregation hatte«. Die Ghettobewohner leben in der Tat von anderen abgesondert und gelten durch die Errichtung des Ghettos als minderwertig; doch sie bleiben ein wesentlicher Bestandteil der Gesellschaft, sie sind keine »Ausgeschlossenen«. In vormodernen Gesellschaften existierten soziale Separation und wirtschaftliche Integration nebeneinander, ohne daß es als Widerspruch empfunden wurde. Benedict Anderson spricht demgegenüber von »gemeinsamer Staatsbürgerschaft«

als einem Teil der gegenwärtigen imaginierten Gemeinden, verknüpft mit Nationalstaaten und republikanischen Institutionen, im Gegensatz zu ihren begrifflichen Gegenpolen: »Untertanenstatus, Leibeigenschaft und Ghettos« (Anderson 1991, S. 81).

Dieses Gefühl, einen formellen Anspruch auf volle Teilhabe zu besitzen und gleichzeitig auf künstliche Weise räumlich getrennt von dem zu sein, dem man wirtschaftlich und sozial angehört, wird durch Robert Weavers Definition vermittelt. Sie wurde vielleicht zum letztmöglichen Zeitpunkt formuliert, als kurz nach dem Zweiten Weltkrieg die gänzliche Integration der Schwarzen in die US-Gesellschaft noch ein erreichbares Ziel zu sein schien: »Das moderne amerikanische Ghetto ist [...] nicht, wie die alten Ghettos, ein Gebiet, in dem Menschen wohnen, die um die Fortsetzung einer besonderen (und anderen) Kultur besorgt sind. Es besteht nicht mehr aus Schwarzen, von denen fast alle zu arm sind, um sich ein anständiges Zuhause zu leisten. Das Negerghetto von heute besteht aus Menschen, die durch und durch Amerikaner sind, die einen Teil der nationalen Kultur bilden und eine gemeinsame Sprache mit der Mehrheit der Amerikaner teilen [...] Seine Bewohner sind besser dafür gewappnet und interessierter denn je, sich voll und ganz dem amerikanischen Lebensstil anzupassen. Segregierte Wohnorte sind mehr als irgendeine andere Institution die größte Barriere zwischen ihnen und dem American Dream« (Weaver 1948, S. 7).

Zu jener Zeit wurden dem Ghetto tatsächlich positive Eigenschaften zugeschrieben, womit man jedoch auf eine unerfreuliche und – wie man hoffte – bald der Vergangenheit angehörende Tatsache reagierte, nämlich den Rassismus der Weißen. Aus diesem Grund schilderten Drake und Cayton das Ghetto als einen Ort, zu dem sich Schwarze »vor den Spannungen, die aus dem Kontakt mit Weißen entstehen, flüchten können«, vor Spannungen also, die auch aktiv bekämpft und – hoffentlich – verschwinden werden (Drake/Cayton 1945). Ähnlich stellt Kenneth Clark fest, daß das »Ghetto« eine beträchtliche psychologische Sicherheit verleiht; dort lebt man unter sich und muß keine Zurückweisung durch Fremde riskieren«. Dies soll allerdings nicht als Rechtfertigung für den Erhalt des Ghettos dienen; das Ziel bleibt vielmehr dessen Auflösung.

Kenneth Clarks Einschätzung des Ghettos, die 17 Jahre nach Weavers Studie entstanden ist, hört sich dennoch bereits düsterer

an: »Die Mauern des dunklen Ghettos wurden von den Weißen errichtet, von denen, die die Macht haben, die Machtlosen einzusperren und ihre Machtlosigkeit fortzuschreiben. Die dunklen Ghettos sind soziale, politische, bildungsmäßige und v. a. wirtschaftliche Kolonien. Ihre Bewohner sind ein unterworfenes Volk, Opfer des Geizes, der Grausamkeit, der Unsensibilität, der Schuldgefühle und der Angst ihrer Herrscher« (1965, S. 11). Clark schrieb diese zukunftsweisende Worte gerade zu dem Zeitpunkt, als der Charakter des Ghettos sich zu wandeln begann. Das Attribut »Machtlosigkeit«, das noch keinen Platz in Weavers Ghettobeschreibung einnimmt und das gewiß nicht auf Harlem, die Hauptstadt des schwarzen Amerikas in den zwanziger Jahren, zutrifft, wird zum Signum der sechziger Jahre, steht aber noch in einem integrationistischen Kontext.

Es liegt in der Natur der Sache, daß Kolonien an die Kolonisatoren gebunden sind und daß die Herrschenden ein Interesse an den unterworfenen Völkern haben, von denen sie profitieren. Dieser Sachverhalt hat sich in der postfordistischen Stadt verändert. Die Bewohner der heutigen Schwarzenghettos produzieren nichts für die Machthaber, welche aus ihrer Existenz keinerlei Vorteil ziehen. Die Ghattobewohner sind Ausgeschlossene. Den führenden Gesellschaftsschichten gelten sie lediglich als Belastung für die öffentlichen und privaten Ressourcen sowie als Bedrohung des sozialen Friedens; sie erfüllen jedenfalls keinerlei nutzbringende gesellschaftliche Funktion. Sie sind Ausgeschlossene, und ein Ghetto der Ausgeschlossenen dient dazu, die Opfer zu definieren, zu isolieren und einzugrenzen.

Einige Zahlen sollen einen ersten Eindruck vermitteln: Eine neuere wissenschaftliche Studie aus Philadelphia zeigt beispielsweise, daß im Jahr 1980 47,5 % der schwarzen Ghattobewohner Sozialhilfe bezogen, daß 17% der Männer im Alter zwischen 25 und 44 arbeitslos waren, daß es in 44,3 % der schwarzen Familien nur einen Elternteil gab. Man könnte noch zahllose weitere Statistiken anführen über Verhaftungen, Kriminalitätsoffer, Drogenmißbrauch oder über Schulversagen. Aber abgesehen von solchen Zahlen unterscheidet sich das Ghetto der Ausgeschlossenen von seinen Vorläufern und von den Immigrant- und ethnischen Enklaven auch durch seine soziale Organisation. Loic Wacquant hat einige Hauptmerkmale des Ghettos der Ausgeschlossenen beschrieben; er spricht von einem Fehlen sozialer Potenz, geringer

Organisationsdichte, Minderwertigkeit der im Ghetto angesiedelten Institutionen, entsolidarisierenden Effekten und einer nicht-funktionierenden Gemeinschaft, die sich ständig gegen sich selbst wendet.

Die Differenz gegenüber früheren Darstellungen über Harlem etwa in den Biographien von Adam Clayton Powell ist offensichtlich. Man könnte auch ältere Berichte von Jewish Brownsville mit einer heutigen Schilderung vergleichen oder Michael Golds Charakteristik der Lower East Side mit der von Janet Abu-Lughod. In Chicago »war das Schwarzenghetto 1966 noch eine funktionierende Gemeinde. Schwarze stellten die meisten Gemeinschaftsdienste zur Verfügung, sie besaßen die kleinen Geschäfte und Unternehmen, und schwarze »Professionals« boten ihren schwarzen Mitbürgern Dienstleistungen an. Es gab eine vertikale Integration [...]« (Wood 1992, S. 3). Das Chicagoer Ghetto nach 1960 wird hingegen von William Wilson als Beispiel für ein sozial destruktives Ghetto angeführt. Die Entwicklung des Ghettos der Ausgeschlossenen ist durch eine besondere Ironie gekennzeichnet. Da eine zunehmende Anzahl seiner Bewohner ausgestoßen, marginalisiert, arbeitslos sind und von den führenden Kräften der Gesellschaft als unbrauchbar eingestuft wird, nimmt ihre interne Kohäsion ab, während die Bedeutung des Raums für sie möglicherweise sogar wächst. In dem Maße, in dem die Bindekräfte von Wirtschaft, gemeinschaftlicher und funktionierender Bildung, kulturellem Leben, von Arbeit und Gemeinschaftsbildung erodieren, werden die Bindungen eines gemeinsamen Wohnraums stärker. Selbst wenn die internen organisatorischen Strukturen von Harlem geschwächt zu sein scheinen, wird die Bodenhaftung – obwohl nur in defensiver Hinsicht und als letzte Zuflucht – gleichwohl intensiviert. In den dreißiger Jahren waren Umsiedlungen im Zuge der frühen Slumsanierungsprojekte in New Yorks Lower East Side noch kein öffentliches Thema; über das Für und Wider wurde erst zu einem Zeitpunkt heftig gestritten, da die interne Kohärenz und erst recht die Homogenität des Ghettos bereits verschwunden waren.

Das Ghetto der Ausgeschlossenen ist in einem höheren Maße Ghetto von »Ethnoklassen« als das frühere Schwarzenghetto bzw. Immigrantenghetto. Ethnizität wird häufig verstanden als eine vertikale Segregation, die die horizontale Segregation nach Klassengesichtspunkten zerschneidet; jede Unterabteilung kann als

eine »Ethnoklasse« bezeichnet werden. Das Ghetto der Ausgeschlossenen ist also insofern neu und einzigartig, als es sowohl horizontal als auch vertikal differenziert. Beide Segregationsarten sind deutlich ausgebildet: die Rassentrennung wie schon zuvor, jedoch die Klassentrennung in einem neuen Sinn, nämlich verbunden mit der Exklusion, die die moderne Organisation des Wirtschaftssystems für einen bedeutenden Teil der Bevölkerung hervorgebracht hat.

Das Ghetto ist ein Ghetto der Ausgeschlossenen nicht etwa aufgrund der Merkmale seiner Mitglieder, sondern kraft bestimmter Merkmale der sie umgebenden Gesellschaft. Studien, die die Ghettoisierung über gewisse Attribute der Ghettobewohner zu erklären versucht haben, sind daher verfehlt; sie können allenfalls erläutern, warum diese Attribute existieren. Das Ursache-Wirkungsverhältnis verläuft hingegen von Segregation zu sozialer Reaktion, nicht umgekehrt. Wenn der »Gemeinschaftssinn« im Ghetto der Ausgeschlossenen zu verschwinden droht, so liegt dies nicht etwa daran, daß die Ausgeschlossenen keinen Gemeinschaftssinn besäßen, sondern daran, daß Gemeinschaftssinn unter den Bedingungen des Ghettos nur schwer aufrechterhalten werden kann. Die Herausgeber von »Shelterforce«, die die Erfolge im »housing movement« verfolgen, stellten zu ihrer positiven Überraschung fest, daß vermehrtes politisches Engagement den Gemeinschaftssinn stärkt. Dies ist ein bemerkenswertes Ergebnis ihrer Studie.

III. Das Ghetto der Ausgebeuteten und Manipulierten

Neuere Entwicklungen außerhalb der USA (mit Parallelen auch innerhalb der USA) deuten darauf hin, daß zwei weitere Formen neben dem Ghetto der Ausgeschlossenen entstehen. Die eine davon könnte man das Ghetto purer Ausbeutung nennen, die andere das Ghetto manipulativer Herrschaft. Beide ähneln dem klassischen Ghetto insofern, als daß auch sie sich den Raum zur Stabilisierung des Ausbeutungs- und Herrschaftsverhältnisses zunutze machen, unterscheiden sich jedoch vom herkömmlichen Ghetto durch die Wahl der Mittel. Anders als das Ghetto der Ausgeschlossenen halten beide eine enge Interdependenz mit der Gesellschaft jenseits der eigenen Mauern aufrecht. Beidesmal (wie auch in an-

deren Fällen) liefert das nationalsozialistische Deutschland hierfür extreme Anschauungsbeispiele.

Die krasseste Form des Ghettos reiner Ausbeutung ist das Arbeitslager. Die nationalsozialistischen Konzentrationslager besaßen außerdem eine starke (in den meisten Fällen sogar primäre) Komponente politischer Kontrolle; insofern sie jedoch als Resource für Zwangsarbeit benutzt wurden, stellen sie die härteste Form von Ausbeutung dar und unterscheiden sich nur äußerlich von Sklaverei. In geringerem Maße gilt dies auch für die Kasernierung von Arbeitern ohne Aufenthaltserlaubnis in Moskau während der Stalinära, für die Schlafstätten von ausländischen Arbeitern in Ostdeutschland, schließlich auch für die geduldeten Wohnkolonien von Arbeitern, die nahe der mexikanischen Grenze in den USA leben und weit unterhalb der Standardlöhne bezahlt werden. Dasselbe gilt für Wanderarbeiterlager in Kalifornien und Florida. Extreme Beispiele sind auch die Homelands und segregierten Townships in Südafrika. Räumliche Segregation ist gelegentlich Anfang und Grundlage der Ausbeutung, zeitweilig aber auch nur ihr unvermeidlicher Nebeneffekt. In jedem Fall jedoch ist die unfreiwillige räumliche Segregation mit der ausbeuterischen Arbeitsbeziehung verbunden.

Das Ghetto der manipulativen Herrschaft würde eine eingehendere Betrachtung verlangen als dies hier möglich ist, aber der Begriff wirft ein kritisches Licht auf bedeutende neuere Entwicklungen in der nordamerikanischen Stadtplanung. Einmal mehr liefert der deutsche Faschismus ein anschauliches Beispiel. Die städtische Wohnraumpolitik der Nazis war durchgängig von politischen Erwägungen bestimmt. Großstädte galten ihnen als Brutstätten des Kommunismus, der Unzufriedenheit und Unordnung. Der erste Schritt sollte daher in der »Slumauflösung« und Umsiedlung bestehen. Die entsprechenden Maßnahmen liefen darauf hinaus, die »entschieden asozialen« Elemente, zu denen per definitionem gewiß auch Juden und Zigeuner gehörten, in Ghettos reiner Ausbeutung oder Beherrschung zu isolieren. Das ältere Ghetto der gemischten Underclass, welches den Slum bildete, wird so weiter »geläutert« und die »unreine«, nichtarbeitende Klasse ausgeschlossen. Wohnraum mußte daher genauer definiert und zugeteilt werden. Aber welche Wohnräume sollten auf die »Folgsamen« und »Reinen« entfallen? Es gab zwei Möglichkeiten: Die eine bestand in der Errichtung neuer Siedlungen, die so dorfähnlich wie mög-

lich aussahen und in den Außenbezirken liegen sollten, fern der Korruption des Stadtlebens. Ideologisch gesehen sollte dies eine Rückkehr zum Dorf signalisieren, zur traditionellen Familie, zu »Blut und Boden«, zu verlorenen Mustern von Gehorsam und der Unterordnung unter soziale Werte. Das andere Modell war praktikabler: nämlich die Massenproduktion von Volkswohnungen (ähnlich dem Volkswagen), und zwar von industrialisierten, vollkommen standardisierten Wohneinheiten als Teil einer Vision des totalitären »social engineering«. Städte sollte es also weiterhin geben, aber sie konnten nun sehr viel besser überwacht werden.

IV. Die Enklave

Nicht jeder Ort rassischer oder ethnischer Ansammlung ist derzeit ein Ghetto in dem Sinne, in dem ich den Begriff hier verwende, und die Unterschiede sind für die historische Einschätzung und das politische Handeln von großer Bedeutung. In letzter Zeit hat das Thema Immigranten-»Ghetto« eine hohe Brisanz erhalten, teils aufgrund der eingehenderen Betrachtung der Komplexitäten von Los Angeles und der dortigen Unruhen, teils aufgrund von Arbeiten über spezifische Immigrantenenklaven, insbesondere über die exilkubanischen Enklaven in Miami. Die Unterscheidung zwischen den Schwarzenghettos und den Immigrantenenklaven in den USA sorgt nicht nur für analytische Klarheit, sondern kommt auch dem politischen Handeln zugute; denn die Annahme, daß Schwarze sich wie Immigranten verhielten, daß Schwarzenghettos also für die Selbstorganisation und aufsteigende Mobilität förderlich seien, wie dies angeblich bei den Immigrantenenklaven der Fall ist, spielt eine entscheidende Rolle in den Einstellungen gegenüber Schwarzen. In letzter Konsequenz bedeutet dies, das Opfer zu beschuldigen – nach dem Motto: »Wenn Koreaner es schaffen, warum nicht auch Schwarze, sie sind selbst schuld, wenn sie es nicht schaffen.«

Ich verwende hier bewußt das Wort »schwarz« anstelle von »afroamerikanisch«. Während der Begriff »afroamerikanisch« eine positive ethnische Identität unterstreicht (bezogen auf ein Herkunftsland oder einen Herkunftscontinent) und auf diese Weise eine positiv gewertete Grundlage für Identität und einen Anspruch auf Gleichbehandlung schafft, geht es hier statt dessen

um das Verhältnis zu der vorherrschenden Gruppe bzw. zu den tonangebenden Gruppen. In diesem Zusammenhang suggeriert die Bezeichnung »afroamerikanisch« eine irreführende Ähnlichkeit zu Termini wie koreoamerikanisch oder italoamerikanisch. Schwarze sind keine Immigranten, und ihre Lage ist deutlich unterschieden von der vieler anderer Minderheitengruppen. Zum Beispiel lag die Erwerbstätigkeitsrate (im allgemeinen das euphemistische Gegenstück zur Arbeitslosenrate) für Schwarze in den USA im Jahr 1990 bei 63 % – im Vergleich zu 65 % bei der Gesamtbevölkerung, 67 % bei der Gesamtheit der asiatischen Amerikaner, 71 % bei Thais, 72 % bei Indern und 75 % bei Filipinos. Das Schwarzenghetto ist demnach aller Wahrscheinlichkeit nach nicht vergleichbar mit einer Immigrantenenklave.

Der Begriff »Enklave« steht hier für diejenigen Gebiete, in denen Immigranten zusammengekommen sind, und er erfährt eine positive Wertung im Gegensatz zum Terminus »Ghetto« mit seinen eindeutig negativen Konnotationen. Zwar hat das »Ghetto« historisch gesehen einen positiven Aspekt; Sennett etwa spricht vom Ghetto als einem Raum gleichermaßen der Unterdrückung und der Identifikation; und manche Bewohner sind stolz auf ihr Harlem, obwohl sie gleichzeitig die Segregation verurteilen. Umgekehrt hat »Enklave« auch einen negativen Aspekt; seine ursprüngliche Bedeutung (im Sinne von »Einschließung«) sollte den Teil einer Stadt oder eines Landstücks lokalisieren, der von fremdem Territorium umschlossen war – typischerweise bezog es sich etwa auf eine imperiale Enklave innerhalb eines Kolonialreiches. Die Enklave war so zugleich dominant und defensiv; sie verkörperte Macht, aber auch Furcht und Begrenztheit. Obwohl also »Enklave« wie auch »Ghetto« ambivalente Begriffe sind, werden hier Räume mit primär positivem Sinngehalt für ihre Bewohner »Enklaven« genannt und Räume mit überwiegend negativer Bedeutung »Ghettos«.

Eine Enklave ist ein Gebiet, in dem Mitglieder einer bestimmten Bevölkerungsgruppe, definiert nach Ethnizität, Religion oder anderen Merkmalen, auf einem bestimmten Raum zusammenkommen, um ihre ökonomische, soziale, politische und/oder kulturelle Entwicklung zu fördern.

Alle Räume konzentrierter Betriebsamkeit teilen wohlgermerkt einige Merkmale eines Ghettos und einige Merkmale einer Enklave. Reine Typen existieren nicht. Jedwede räumliche Zusam-

menballung enthält Vor- und Nachteile für die Bewohner. Es lassen sich zahlreiche Beispiele nennen: das jüdische Ghetto von Warschau als Ort sowohl der Kontrolle als auch des Aufstands; die vergleichbare Rolle der Kasbahs in Algerien, die Teilungen von Belfast usw.

Meine Unterscheidung von Ghetto und Enklave stimmt nicht mit einigen historischen Verwendungsweisen des Wortes Ghetto überein. Viele der stets sogenannten jüdischen Ghettos waren gleichermaßen Enklaven wie Ghettos. Die erste bekannte gesetzliche Segregation der Juden fand in Speyer statt, wo der Bischof den Juden das Recht auf separate Wohnquartiere zubilligte.

Historisch betrachtet haben sich die Immigranten in separaten Gemeinschaften niedergelassen, die sich über ihre nationale Herkunft definierten. Sie haben auf diese Weise Enklaven gebildet, um sich im neuen Land wechselseitig unterstützen und orientieren zu können. Diese Enklaven wurden womöglich aufgrund ihrer Deutung als freiwillige und temporäre Gemeinschaften gewöhnlich nicht im Kontext von Ghettoisierung und Segregation betrachtet. Obwohl Arbeiter in den Enklaven wahrscheinlich weniger verdienten, als es ihnen in der Mehrheitsgesellschaft möglich gewesen wäre, nahmen sie ihre Ausbeutung in Kauf, weil die Arbeit ihnen als ein Weg aus der Enklave erschien. In vielen Fällen unterstützte das Immigrantennetzwerk tatsächlich ihren Einstieg in die Mehrheitsgesellschaft – man denke etwa an koreanische Lebensmitteläden in nichtkoreanischen Stadtvierteln oder an chinesische Restaurants mit nichtchinesischer Kundschaft. Die Enklaven waren »geschützte Nischen«, in denen Unternehmer ihre Tätigkeit aufnehmen konnten, die ihnen eine sichere Ausgangsbasis für den Weg in die Außenwelt bot.

Die Diskussion über »ethnische Enklaven« hat heute einen anderen Akzent bekommen. Die gegenwärtig diskutierten Enklaven unterscheiden sich von den Aufnahmeplätzen der Immigranten dadurch, daß die Enklavenbewohner ihre wirtschaftliche Aktivitäten auf die Enklave selbst beschränken und dabei mehr verdienen als ihre Landsleute, die ansonsten ähnlich situiert sind, aber außerhalb der Enklave leben und arbeiten. Zu diesem Ergebnis kamen Wilson und Portes, die die Erfahrungen der exilkubanischen Gemeinschaft in Miami untersucht haben (Portes u. a. 1993). Sie vermuteten, daß es eine produktive Abmilderung von Klassenverhältnissen innerhalb der Enklave gebe, in der die Bande ethnischer

Solidarität dazu führten, daß Arbeitgeber Ausbildung, Fertigkeiten, aufsteigende Mobilität im Gegenzug zu anfangs niedrigeren Löhnen zur Verfügung stellten. Die empirische Grundlage dieser Annahme ist allerdings umstritten. So hat eine neuere Untersuchung in New York City ergeben, daß zumindest für Hispanic-Frauen »Enklavenbeschäftigung niedrige Löhne, minimale Versorgungsleistungen und geringe Aufstiegschancen bedeutet [...] Ethnische Bande verschaffen Arbeiterinnen keinerlei Vorteile« (Gilbertson 1995, S. 657, 668). Uns beschäftigt hier jedoch mehr das Verhältnis zwischen ethnischen Enklaven und der Ghettoisierung der Schwarzen.

V. Zur Taxonomie von »Ghetto« und »Enklave«

Eine systematische Untersuchung der unterschiedlichen historischen Formen räumlicher Trennung in städtischen Gebieten muß zahlreiche Faktoren berücksichtigen. Eine Taxonomie ist keine Erklärung; sie stellt einen Versuch dar, Klassifizierungen im Dienste der Erklärung zu systematisieren. Wir haben uns hier zufrieden gegeben mit dem schlichten Dualismus »Ghetto« und »Enklave«. Tatsächlich ist die Sache, wie unsere Diskussion gezeigt hat, indes komplizierter. In der Hoffnung, eine einheitliche Begriffsverwendung zu entwickeln, und als Hilfe für weitere Debatten sei die folgende Taxonomie angeboten (s. Tabelle).

Zur Erläuterung der fünf Kategorien:

1. Räumliche Formation: Segregation ist selbstverständlich ein Definitionsmerkmal aller Enklaven und Ghettos. Doch die Form, die diese Absonderung annimmt, variiert beträchtlich. »Inselhaft« meint hier eine scharfe Trennung mittels bekannter und generell sichtbarer Grenzen, z. B. in Gestalt realer Mauern (wie im Falle vieler mittelalterlicher Ghettos) oder in Gestalt physischer Demarkationslinien wie Schnellstraßen, Flüsse, steile Hänge, Gebäudeblocks; möglich sind aber auch Grenzen in Form von Gesetzen – man denke nur an die südafrikanischen Apartheidregelungen.
2. Bei der Kategorie »Freiwilligkeit« muß man die verschiedenen Abstufungen berücksichtigen. Es mag Menschen geben, die gern

Tabelle:

Typen	Beispiele	(1) Räumliche Formation	(2) Freiwilligkeit	(3) Wirtschaftliche Beziehungen	(4) Soziale Bezie- hungen	(5) Identifikations- merkmale
Traditionelles Ghetto	Jüdisches Ghetto; Harlem um 1920	inselhaft; ummauert	nein	abgetrennt, aber verbunden, aus- gebeutet	diskriminiert	Rasse, Haut- farbe, Religion
Ghetto der Aus- geschlossenen	South Bronx heute	inselhaft; ummauert	nein	ausgeschlossen	diskriminiert	Rasse, Haut- farbe, Armut
Ghetto der Aus- gebeuteten	Südafrikanische Townships; Ein- geborenengebiete in Kolonien	inselhaft; ummauert	nein	ausgebeutet	diskriminiert	Rasse, Haut- farbe, Umgang
Imperiale Enklave	Kanton; Römi- sches Kastell	inselhaft; befestigt	ja	integriert, ausbeuterisch	diskriminierend	politische bzw. militärische Macht
Ausschließende Enklave	Beverly Hills	inselhaft; befestigt	ja	integriert, ausbeuterisch	diskriminierend	Wohlstand
Immigranten- enklave	Chinatown; Ku- baner in Miami	konzentriert, aber durchmisch	ja, Übergangs- weise	abgetrennt, aber verbunden	offen	Nationalität, Ethnizität
Kulturelle Enklave	Williamsburg Soho	konzentriert, aber durchmisch	ja	unterschiedlich; in der Regel inte- griert	in der Regel offen	Kultur, Sprache, Religion, Lebens- stil, selbst gewählt

in einer befestigten Enklave leben, sofern diese ihnen eine beherrschende Position gegenüber der Umgebung sichert. Aber die meisten Menschen dürften es vorziehen, in freierer Umgebung und mit weniger Mauern zu leben. Manche Ghettobewohner könnten das Verbot, aus dem Ghetto auszuziehen, tatsächlich als einen Segen betrachten, weil dies sie vor manchen Herausforderungen bewahrt und eine unentrinnbare Solidarität schafft. Aber in den meisten Fällen ist die Freiwilligkeit eine Frage des Grades. Sowohl Ghettos als auch Enklaven haben also Vor- und Nachteile, aber an den Extremen werden die Unterschiede deutlich.

3. Ein grober Maßstab der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Menschen innerhalb und außerhalb des jeweiligen Gebietes ist der Ort der Beschäftigung: Sind die Bewohner primär oder gar ausschließlich innerhalb des Gebiets beschäftigt, oder nutzen sie ihre Wohnsituation innerhalb des Areals, um ihre beruflichen Chancen außerhalb zu verbessern? Das jüdische Ghetto in Venedig oder das chassidische Williamsburg sind Beispiele für mit der Außenwelt verbundene Gebiete; das Miami der Exilkubaner ist weithin nach innen orientiert, und auch die gegenwärtige Gesetzgebung zur Schaffung von »Empowerment Zones«¹ stellt eindeutig auf innere Verbindungen ab.

4. Soziale Beziehungen meinen die mehr oder minder hierarchischen, mehr oder minder repressiven Beziehungen zwischen Menschen innerhalb und außerhalb des Gebietes. Eine Mauer kann die Enklave einer Luxuswohnung mit Garten oder ein Sozialwohnungsprojekt umgeben. Der entscheidende Unterschied ist jedoch das soziale (sowie ökonomische und politische) Verhältnis zwischen den Menschen auf beiden Seiten der Mauer.

5. Entgegen einer möglichen intuitiven Schlußfolgerung glaube ich nicht, daß eine systematische Beziehung zwischen den Identifikationsmerkmalen einer Gruppe und der Natur eines von dieser Gruppe bewohnten Gebietes besteht. Es mag in den USA so scheinen, daß »Rasse« oder schwarze Hautfarbe völlig mit dem Ghetto der Ausgeschlossenen korrelieren. Doch, wie oben dargestellt, bin ich überzeugt, daß dies nur in Verbindung mit dem Einkommen oder der ökonomischen Position der Fall ist – und nicht lediglich auf die Hautfarbe zurückzuführen ist. Es gibt religiöse Ghettos genauso wie religiöse Enklaven. Chinesen leben in Hanoi oder

¹ Anm. der Übersetzer: Gemeint sind staatliche Aufbauprojekte, die die aktive Mitwirkung der Bewohner voraussetzen.

Jakarta in abgesonderten Gebieten mit Außenbeziehungen, die möglicherweise von ganz anderer Art sind als die in New York oder San Francisco. Gänzlich anders zu argumentieren hieße folglich, auf Rasse, Ethnizität oder Herkunft gegründete Unterscheidungen als relevant für die Position in der Welt zu erachten – dies wäre allerdings eine rassistische Art und Weise, die Schuld beim Opfer zu suchen. Auf der anderen Seite sind Armut und Macht sozial konstruierte Unterscheidungen und korrelieren unmittelbar mit der Form der Absonderung eines bestimmten Gebietes, das von derart charakterisierten Menschen bewohnt wird.

VI. Schlußfolgerungen

Die vorliegenden definitorischen Bemühungen sind keineswegs rein akademischer Natur, sondern dienen unmittelbar der politischen Debatte sowohl in den Vereinigten Staaten als auch vermutlich in Europa. Hier wie dort geht es darum herauszufinden, ob die markanten Gebiete, in denen sich bestimmte Ethnien und Klassen konzentrieren, als Enklaven gesehen werden sollten, die sich von den Immigrantenenklaven früherer Zeiten lediglich graduell, nicht aber prinzipiell unterscheiden, oder ob es sich um ein neues Phänomen handelt, dem man mit neuen Mitteln begegnen muß. Die traditionelle Antwort ging stets von der impliziten Annahme aus, daß die neuen Gebiete den alten glichen und daß die althergebrachten politischen Reaktionsweisen daher nach wie vor richtig seien, auch wenn graduelle Differenzen vielleicht anerkannt (oder betont) werden mochten. Das herkömmliche politische Handeln, das sich an einer geographischen Grundlage hinsichtlich der »Revitalisierung« von »Slums« oder »vernachlässigten« Gebieten orientierte, galt daher als angemessen. Dies ist tatsächlich z. T. richtig: Es gibt eine Identität, die sich vom Ghetto als einem lokalisierbaren Raum herleitet; es gibt eine spezielle kulturelle Entwicklung sowie die Unterstützung politischer Führung, ökonomische Gewinne im an lokalen Bedürfnissen orientierten Einzelhandels- und Dienstleistungsbereich – analog zu den Ansprüchen der traditionellen Immigrantenenklaven. Aber die Beziehung zwischen diesen positiven Aspekten und der Existenz separater Räume wird für das Schwarzenghetto in den Vereinigten Staaten immer fragwürdiger. Das gegenwärtige Schwarzen-

ghetto ist ein Ghetto der Ausgeschlossenen, nicht ein traditionelles Ghetto oder eine Form der Enklave.

Es muß offenbleiben, ob dieselben Entwicklungen auch in anderen Städten der Welt stattfinden. In einer noch unabgeschlossenen Studie untersuchen wir derzeit eine Reihe von Städten außerhalb der Vereinigten Staaten und finden starke Konvergenztendenzen, angestoßen durch die globale Ökonomie und durch politische Entwicklungen, zugleich aber auch sehr stark mitbeeinflusst durch spezifisch lokale Muster von Geschichte, politischer Herrschaft, ethnischen Beziehungen sowie Muster der geschaffenen Umgebung. Wenn dies stimmt, sind die traditionellen politischen Denkweisen in der Tat verräterisch – insbesondere wenn sie die Gebiete, in denen sich bestimmte Ethnien und Klassen konzentrieren, lediglich als Durchgangs- und Übergangstationen begreifen und sie primär durch geographisch basierte Entscheidungen angehen, die ihre räumlichen Muster grundsätzlich akzeptieren.

Das Unheil, das durch das Ignorieren der Differenz von Enklave und Ghetto – nämlich durch die Annahme, daß die Ghettos von heute nicht anders als die von gestern sind – entstehen mag, könnte in der Tat gewaltig sein.

*Aus dem Amerikanischen übersetzt von Beatrix Ahlswede
und Heiner Bielefeldt*

Literatur

- Anderson, B.: *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, London 1991.
- Clark, K.: *Dark Ghetto: Dilemmas of Social Power*, New York 1965.
- Gilbertson, G.: *Women's Labor and Enclave Employment: The Case of Dominican and Columbian Women in New York City*, in: *International Migration Review* 29 (1995).
- Goldsmith, W./Blakely, E.: *Separate Societies: Poverty and Inequality in U. S. Cities*, Philadelphia 1992.
- Lestschinsky, J.: *Artikel »Ghetto«*, in: *Encyclopedia of the Social Sciences*, 1928.
- Massey, D.S./Denton, N. A.: *American Apartheid: Segregation and the Making of the Underclass*, New York 1993.

Sennett, R.: *The Origins of the Modern Ghetto*. Paper delivered at Arden House Urban Forum on Place and Right, 1992.

Wacquant, L. J. D.: *Urban Outcasts: Stigma and Division in the Black American Ghetto and the French Urban Periphery*, in: *International Journal of Urban and Region Planning*, Vol. 17, No. 3. (1993), S. 366-383.

Weaver, R. C.: *The Negro Ghetto*, New York 1948.

Wood, C. N.: *The Critical Chasm between Racism and Poverty in Present-day America*, in: *The Human Relations Foundation of Chicago*, Chicago 1992.